



Der Balte im Maulkorb

Arkomische baltische Kriegs-Schnur-
ren aus der russischen Maulkorbzeit.

In Vers und Prosa gedichtet
Und ungeschminkt berichtet

von

Bernhard Semelow

(Verfasser von „Schanno von Dünabant“, „Rigas Ende“ usw.)

Riga 1917.

Buchdruckerei Paul Kerckovius, Domplatz Nr. 5.

„Zur Verbreitung im Gebiet des
Oberbefehlshabers Ost und zur Aus-
fuhr zugelassen.

Buchprüfungsamt Ob.-Ost.“

Der Balte im Maulkorb.

.....

Urkomische baltische Kriegs-Schnurren
aus der russischen Maulkorbzeit.

.....

I. Teil.

.....

In Vers und Prosa gedichtet

Und ungeschminkt berichtet

von

Bernhard Semenow

(Verfasser von „Schanno von Dünakant“, „Rigas Ende“ usw.)

.....

4. Auflage.

4-A



5347

Riga.

Buchdruckerei Paul Kerckovius, Domplatz Nr. 5.

1917.

„Zur Vermeidung im Gebiete des
Verkehrsverkehrs ist die im Aus-
land zugelassene
Nachdruckverbot 28-28.“

Der Staat im Weltkrieg

Verfassen des Verfassers
aus der russischen Literaturzeitung

Alle Rechte vorbehalten!

Unbefugter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt!



(Zusatz zur "Rechtslehre", 2. Band, 1936)

28 232

A. Auflage

A-1



Inhaltsverzeichnis.

1	Die Krieger an der Frontlinie	1
2	Die Krieger an der Frontlinie	2
3	Die Krieger an der Frontlinie	3
4	Die Krieger an der Frontlinie	4
5	Die Krieger an der Frontlinie	5
6	Die Krieger an der Frontlinie	6
7	Die Krieger an der Frontlinie	7
8	Die Krieger an der Frontlinie	8
9	Die Krieger an der Frontlinie	9
10	Die Krieger an der Frontlinie	10
11	Die Krieger an der Frontlinie	11
12	Die Krieger an der Frontlinie	12
13	Die Krieger an der Frontlinie	13
14	Die Krieger an der Frontlinie	14
15	Die Krieger an der Frontlinie	15
16	Die Krieger an der Frontlinie	16
17	Die Krieger an der Frontlinie	17
18	Die Krieger an der Frontlinie	18
19	Die Krieger an der Frontlinie	19
20	Die Krieger an der Frontlinie	20
21	Die Krieger an der Frontlinie	21
22	Die Krieger an der Frontlinie	22
23	Die Krieger an der Frontlinie	23
24	Die Krieger an der Frontlinie	24
25	Die Krieger an der Frontlinie	25
26	Die Krieger an der Frontlinie	26
27	Die Krieger an der Frontlinie	27
28	Die Krieger an der Frontlinie	28
29	Die Krieger an der Frontlinie	29
30	Die Krieger an der Frontlinie	30
31	Die Krieger an der Frontlinie	31
32	Die Krieger an der Frontlinie	32
33	Die Krieger an der Frontlinie	33
34	Die Krieger an der Frontlinie	34
35	Die Krieger an der Frontlinie	35
36	Die Krieger an der Frontlinie	36
37	Die Krieger an der Frontlinie	37
38	Die Krieger an der Frontlinie	38
39	Die Krieger an der Frontlinie	39
40	Die Krieger an der Frontlinie	40
41	Die Krieger an der Frontlinie	41
42	Die Krieger an der Frontlinie	42
43	Die Krieger an der Frontlinie	43
44	Die Krieger an der Frontlinie	44
45	Die Krieger an der Frontlinie	45
46	Die Krieger an der Frontlinie	46
47	Die Krieger an der Frontlinie	47
48	Die Krieger an der Frontlinie	48
49	Die Krieger an der Frontlinie	49
50	Die Krieger an der Frontlinie	50
51	Die Krieger an der Frontlinie	51
52	Die Krieger an der Frontlinie	52
53	Die Krieger an der Frontlinie	53
54	Die Krieger an der Frontlinie	54
55	Die Krieger an der Frontlinie	55
56	Die Krieger an der Frontlinie	56
57	Die Krieger an der Frontlinie	57
58	Die Krieger an der Frontlinie	58
59	Die Krieger an der Frontlinie	59
60	Die Krieger an der Frontlinie	60
61	Die Krieger an der Frontlinie	61
62	Die Krieger an der Frontlinie	62
63	Die Krieger an der Frontlinie	63
64	Die Krieger an der Frontlinie	64
65	Die Krieger an der Frontlinie	65
66	Die Krieger an der Frontlinie	66
67	Die Krieger an der Frontlinie	67
68	Die Krieger an der Frontlinie	68
69	Die Krieger an der Frontlinie	69
70	Die Krieger an der Frontlinie	70
71	Die Krieger an der Frontlinie	71
72	Die Krieger an der Frontlinie	72
73	Die Krieger an der Frontlinie	73
74	Die Krieger an der Frontlinie	74
75	Die Krieger an der Frontlinie	75
76	Die Krieger an der Frontlinie	76
77	Die Krieger an der Frontlinie	77
78	Die Krieger an der Frontlinie	78
79	Die Krieger an der Frontlinie	79
80	Die Krieger an der Frontlinie	80
81	Die Krieger an der Frontlinie	81
82	Die Krieger an der Frontlinie	82
83	Die Krieger an der Frontlinie	83
84	Die Krieger an der Frontlinie	84
85	Die Krieger an der Frontlinie	85
86	Die Krieger an der Frontlinie	86
87	Die Krieger an der Frontlinie	87
88	Die Krieger an der Frontlinie	88
89	Die Krieger an der Frontlinie	89
90	Die Krieger an der Frontlinie	90
91	Die Krieger an der Frontlinie	91
92	Die Krieger an der Frontlinie	92
93	Die Krieger an der Frontlinie	93
94	Die Krieger an der Frontlinie	94
95	Die Krieger an der Frontlinie	95
96	Die Krieger an der Frontlinie	96
97	Die Krieger an der Frontlinie	97
98	Die Krieger an der Frontlinie	98
99	Die Krieger an der Frontlinie	99
100	Die Krieger an der Frontlinie	100

Der Balte im Maulkorb.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
1. Die Krieger an der Himmelstür, Eine überirdische Kriegsepiode	5
2. Die Himmelskonferenz, Auch eine Friedensfrage	13
3. Die „Freiheitsanleihe“, Eine stille Beobachtung	17
4. Republik und Zar, Ein „freiheitliches“ Soldatengespräch	20
5. Die drei kranken Männer der Welt, Eine Scherzfrage	22
6. Herr Wihiting auf dem Meeting, Ein tragikomisches Geschichtchen	25
7. Der beste Stahl, Eine technisch-kriegspolitische Frage	28
8. Die mißglückte Geschäftsreklame, Ein Augen- und Ohrenzeugen-Stücklein	32
9. Die Republik „Schlumpenholm“, Eine „freiheitliche“ Begebenheit	35
10. Die Rigaschen Wahltagc, Eine Reminiszenz der Rigauer Stadtwahlen	38
11. Ein Vorschlag, Idyll aus russischen Ministerkreisen	42
12. Der General, Ein wahres Begebnis	44
13. Der verdächtige Generalstab, Ein Soldatenstücklein und seine Folgen	46



Die Krieger an der Himmelstür.

Eine überirdische Kriegsepisode.

Als ehedem, vor Jahr und Tag,
Manch weiser Mann im Ernste sprach
Von einem Weltkriege, der nicht fern,
Da lachte aus man jenen Herrn
Und schüttelte dazu das Haupt —
Kein Mensch hat daran je geglaubt!
Doch während leis' noch lachten wir,
Da stand der Krieg schon vor der Tür
Mit seinem Schrecken, seinen Grau'n
Wie er noch niemals ward zu schau'n;
Zwar ist, ob das Terrain auch groß,
Ein „Europäischer Krieg“ er bloß,
Doch wird viel Munition verpufft
Zu Wasser, Land' und in der Luft!

Im Juli neunzehnhundertvierzehn
Begann's. Und jeder rief: „Wie wird's gehn?
Wer wird gewinnen, wer wird siegen?
Wer wird zum Schlusse unterliegen?“
Doch endlos zog sich hin die Zeit, —
Auch heute ist das End' noch weit
Von diesem großen Völkerringen —
Was wird die Zukunft uns wohl bringen?
Doch nur den Mut nicht sinken lassen,
Empor das Haupt, nicht Trübsal blasen!
Nichts währet ewig, wie bekannt,
Einst wird auch Ruhe unser'm Land' . . .
Drum lass' ich mir es nicht verdrießen
Die Zeit in etwas zu versüßen
Bei Ihnen, werthes Publikum,
Durch ein Hörtörchen, dumm und krumm;
Nehm'n Sie die Watte aus den Ohren,
Es wird kein Schießen, kein Rumoren,
Bei dieser Schilderung Sie stören —
Ich bitt', mich ruhig anzuhören:

's war in den ersten Kampfestagen
 Als eine größ're Schlacht geschlagen,
 Da gab's im lieben Himmelreich
 'ne große Aufregung sogleich;
 Bei Allvater gab's Konferenz —
 Der Petrus, Seine Eminenz,
 Verlas ein Extra-Telegramm,
 Das aus Europa er bekam
 Drahtlos, und voller Wahrheit nur
 Der „Petrograder Agentur“¹⁾.
 Die Heiligen ringsum im Kreis',
 Die alten Herr'n, wie jeder weiß,
 Die debattierten hin und her
 Und stellten Fragen kreuz und quer
 Und zweifelten, man höre nur,
 An jener lieben Agentur!
 Doch Petrus, der das nicht vertrug,
 Der gab sich plötzlich einen Ruck,
 Er setzte sich in Positur
 Und sprach: „Solch eine Agentur
 Wie es die Petrograder ist,
 Gibt nirgends in der Welt es, wißt!
 Sie arbeitet gewissenhaft,
 Nie hat man Lügen sie gestraft,
 Man kann ihr glauben unbedingt,
 Weil sie nur pure Wahrheit bringt! . . .“

Die Sitzung löste sich dann auf.
 Freund Petrus, der begab sich drauf
 Zurück zu seinem Himmelstor,
 Dem er als Pförtner stehet vor;
 Er ließ sich nieder auf die Bank
 Und murmelt' leise: „Gott sei Dank,
 Daß diese Konferenz mal aus —
 Die Zunge hängt mir schon heraus,
 Ich habe lang' nichts eingenommen,
 Der Kopf ist wüßt mir und beklommen!“
 Drauf nahm den Steinkrug er zur Hand,

1) Die berühmte „Petersburger Telegraphen-Agentur“.

Führt an die Lippen ihn gewandt
Und tat daraus 'nen mächt'gen Schluck —
Da tönt es plötzlich: Tuck—tuck—tuck,
Und Stimmen werden draußen laut . . .
Freund Petrus geht an's Tor und schaut,
Wer Einlaß, stürmisch, so begehrt
Und ihn in seiner Ruhe stört;
Und als er öffnet drauf die Türe,
Steh'n vor ihm vierzig Musketiere,
Die an der Memel — als Barbaren —
Im deutschen Heer gefallen waren.
Freund Petrus dachte leis': „Aha,
Da sind schon welche Krieger ja!“
Drauf frug er: „Womit kann ich dienen?
Wonach seid Ihr bei mir erschienen?“
Ein Leutnant sagte: „Wir sind Preußen,
's ist Nebensache, wie wir heißen!
Wir schlugen wie die Löwen drein —
Laßt uns nun in den Himmel ein . . .“
Und Petrus schmunzelt ob der Helden
Und rief: „Wohlan, ich will Euch melden!
Wer auf dem Schlachtfeld ist gestorben
Der hat das Himmelreich erworben!
Doch sagt mir, wack're Kämpferschar,
Was Euer Ziel und Streben war?
Wofür habt Ihr den Tod erlitten?
Habt für die Freiheit Ihr gestritten?“
„Nein,“ rief der Leutnant, „lieber Freund,
Ihr kennt uns wohl nicht, wie es scheint?
Ihr kennt nicht unser Farbenband —
Wir starben — für das Vaterland!“
Und Petrus frug nichts weiter mehr,
Er nahm den Schlüsselbund gar schwer,
Schloß hastig auf die Flügeltüren
Und ließ das Völkchen einmarschieren.

Kaum hat er wieder sich gesetzt
Auf seine Bank und sich ergötzt
An einem Göttertrunk gar kräftig —

Da pocht von neuem es geschäftig;
 Freund Petrus hebt sich sacht empor
 Und geht behend an's Himmelstor
 Zu schauen, ob er sich getäuscht,
 Ob wieder jemand Einlaß heischt?
 Und wie er öffnet drauf die Türe,
 Steh'n vor ihm achtzig Grenadiere,
 Brünnett und blaß, in roten Hosen —
 „Aha,“ denkt er, „das sind Franzosen!“
 Und wie die Krieger ihn erblickt,
 Da schwenken sie wild und entzückt
 Die Mützen, und schrei'n frohen Klangs:
 „Bon jour, monsieur!“²⁾ und „Vive la France!“³⁾
 Auch Petrus nahm sein Käppchen ab
 Und frug, was ihm die Ehre gab?
 „Wir sind,“ so tönt es laut zurück,
 „Söhne der freien Republik!
 Wir fielen in dem Kriegsgetümmel,
 Laß' uns hinein nun in den Himmel!“
 „Der Himmel steht Euch, Brüder, offen,“
 Sprach Petrus, von dem Stolz betroffen,
 „Machte der Erzfeind Euch Beschwerden?
 Wo für habt Ihr gekämpft auf Erden?“
 Da schriean alle Mann gar wichtig:
 „Revanche nahmen wir nur tüchtig
 Für Elsaß-Lothringen, nichts weiter —
 Die grande Armee hat wack're Streiter!“
 Ob dieser Selbsterhebung schwieg
 Freund Petrus still und fügte sich,
 Er öffnete des Himmels Thor
 Und ließ herein das stolze Korps . . .

Und wieder sucht' er auf die Bank
 Und streckte nieder sich drauf lang
 Und wollt' ein Nickerchen jetzt tun —
 Doch kam er wieder nicht zum Ruh'n;
 Denn laut ertönt' es: Poch—poch—poch,

2) Französisch: Guten Tag, Herr!

3) Französisch: Es lebe Frankreich!

Und einen Fußtritt gab es noch, —
 „Manu,“ brummt Petrus in den Bart,
 „Wer klopft denn hier auf diese Art?“
 Schwerfällig ging er an das Tor
 Und hob das Guckfenster empor,
 Da sah er draußen in dem Dunkel
 Umstrahlt vom nahen Sterngefunkel
 'ne Anzahl Kürassiere steh'n,
 Gar wunderseltzam anzuseh'n:
 Steif, wie die Wachsputten und blaß,
 Mit Tropenhelmen auf der Nas'
 Und Bogerhandschuh'n an den Pfoten,
 Die steif ihm ihren Gruß entboten.
 Freund Petrus rief erstaunt: „Manu,
 Was sagt da bloß ein Pferd dazu?
 Wo kommt Ihr her? Seid Ihr Soldaten?
 Habt Ihr geleistet Heldentaten?
 Doch nein, das ist kaum anzunehmen —
 Solch Krieger müßten sich ja schämen,
 In diesem Aufzug geht es nicht,
 Das sagt uns ja die Kriegsgeschicht'!
 Was tragt Ihr denn bloß unter'm Arm?
 Das sind ja Schlaffäck', Gott erbarm!
 Wie kann man so zieh'n in den Krieg?
 Denn Krieger seid Ihr sicherlich?!“
 Da hob der Anführer die Hand
 Und schwang sie fix wie'n Fißelband
 Nach Petrus' Backe; der wich aus
 Und von dem Bogen kam nichts 'raus.
 Freund Petrus sprach erzürnt: „Du Tor!“
 Und ließ das Fenster wieder vor;
 Da legte jener sich auf's Bitten:
 Er könne nichts für jene Sitten,
 Die in dem weiten Britenreich
 Heut' üblich sind bei Arm und Reich;
 Denn ihre Königin Viktorie,
 Die kürzlich starb in großer Glorie,
 Die hätt' sie schwächlich sehr regiert,
 Was alle Welt noch heut' verspürt!

Sie wären Briten aus Essex,
 Er sei der Lord Schlambambelkley,
 Sie hätten heldenhast gerungen
 Und schon die Buren einst bezwungen!
 „Do you speak english⁴⁾?“ frug er dann,
 Und meint, ein Held wär' jeder Mann
 Von seinen Kriegern, er könnt's schwören,
 Drum möchte man sie jetzt erhören
 Und schleunigst in den Himmel lassen —
 Drauf baten sie noch — ohn' zu spaßen —
 Da großen Hunger sie verspürten
 Und tagelang schon vegetierten,
 Ein Beefsteak ihnen vorzusetzen
 Und einen Whisky zum Ergötzen.
 Freund Petrus lachte und frug dann
 Den steifen, spleen'gen Englischmann:
 „Wo für habt Ihr gekämpft, mein Lieber?“
 Doch jener lachte laut darüber
 Und seine Leute ebenfalls,
 Sie kicherten aus vollem Hals
 Und riefen: „Shocking⁵⁾, Eminenz,
 Für einen Schilling und sechs Pence!“
 Da konnt' Freund Petrus länger nicht
 Hartherzig sein bei der Geschicht',
 Er schloß das Tor auf flink allein
 Und ließ die Engländer herein;
 „Ich wußt' es nicht,“ sprach er betrübt,
 „Daß es auf Erden Menschen gibt,
 Die da um einen schnöden Sold
 Ihr Leben geben hin, gewollt,
 Die ohne Zwang und Ehrenpflicht
 Sich vor dem Tode fürchten nicht,
 Für schnöden Mammon tapfer streiten —
 O heil dem Land und seinen Leuten!“
 Freund Petrus wischte sich den Schweiß
 Von seiner Stirne. Ihm ward heiß

4) Sprichst du Englisch?

5) Englisch: Empörend.

Von dem Gehörten und Erlebten
Und seine Wangen leise bebten;
Er nahm aus seinem Himmelskrug
Nun abermals 'nen kräft'gen Schluck,
Drauf kraht er sich die hint're Seite —
Das tat er jedesmal vor Freude.
Und wie er noch so vor sich starrt
Und mit der Hand sich streicht den Bart,
Vernimmt er wiederum ein Pochen —
Ganz leise, lei'. Ihm kommt das Kochen.
„Zum Henker,“ brummt er, „pocht nur zu!
Hab' ich denn heute keine Ruh'?
Die Menschen hauen sich hieniden
Und stören oben meinen Frieden!“
Da wiederholt das Pochen sich — —
Petrus erhebt sich ärgerlich
Und geht doch schließlich hin zum Tor
Und hebt das Guckfenster empor;
Da stehen an der Himmelstür
Paar Hundert Leute, stumm und stier,
Mit rabenschwarzen, strähn'gen Haaren
Und wilden Blicks, wie die Tataren;
Petrus erkennt sie mit 'nem mal:
Es waren Russen vom Ural,
Infanteristen und Kosaken,
In Uniformen, frischgebacken.
Ein ordensreicher Fußsoldat,
Ein Feldwebel, bescheiden bat
Um Einlaß in den Himmelsraum —
Er hoffte anscheinend drauf kaum.
Und Petrus sah ihn freundlich an
Und macht' Kurage dann dem Mann
Und sprach: „Gewiß, mein lieber Sohn,
Der Himmel werde Euch zum Lohn!
Doch sag' mir mal ganz unverholen:
Wer hat zum Kampfe Euch befohlen?“
„Der Zar!“ rief es nun allerwärts,
Und höher schwoh ein jedes Herz,
Etlche bei dem Wörtchen Zar

Bekreuzigten sich fromm sogar.
„Wohlan,“ sprach Petrus freundlich weiter,
„Ich merk' es, Ihr seid wack're Streiter,
Der Herr liebt solche Menschenkinder
Und unser Heiland auch nicht minder!
Doch saget mir, Ihr lieben Leut',
Die heut' Ihr in die Seligkeit
Dem Herrn wollt aufgenommen werden:
Wofür habt Ihr gekämpft auf Erden?“
Verlegen standen alle da,
Blöd' einer auf den andern sah,
Ein Murren ging durch ihre Reih'n —
Sie wußten weder aus noch ein.
Freund Petrus aber ließ nicht nach,
Er stellte noch einmal die Frag':
„Wofür habt Ihr gekämpft, Ihr Brüder?“
Da riefen alle brav und bieder:
„Nje snajem, Batjusčka, je Bog!“ —⁶⁾
Gibt es Näiveres wohl noch?

„O heil'ge Einfalt, steh' mir bei!“
Dacht' Petrus, und schloß eins, zwei, drei
Die Himmelstür den Russen auf
Und meinte gutmütig darauf:
„Geht nur hinein in's Himmelreich!
Ihr seid den lieben Sämmern gleich!
Ihr kennt bloß Euren lieben Zar
Und dessen Popen, das ist klar!
Was nützt Euch alle Tapferkeit,
Wenn dennoch Ihr Burlaken⁷⁾ seid?
Wenn Euch verklopfen nicht die Preußen,
Dann will ich nicht der Petrus heißen!“



6) Russisch: „Wir wissen es nicht, Väterchen, bei Gott!“
7) Russisch soviel wie „Dummköpfe“.

Die Himmelskonferenz.

Auch eine Friedensfrage.

Bei Allvater, im gold'nen Himmelsaal,
Gab's jüngst 'ne Konferenz zum Zweck des Friedens,
Den die Verbündeten nicht machen wollen
Und — das ist logisch — auch nicht machen können;
Den lieben Herrgott wurmte es schon lange,
Daß seine Kinder, die er laut der Bibel
Nach seinem Ebenbild geschaffen hatte,
Im Unfrieden und stetem Hader lebten.
So auch zur Zeit:

Drei lange Jahre schon
Führt man 'nen grausamen und blut'gen Völkerkrieg,
Der ohne Sinn heraufbeschworen wurde
Und nur die Leut' verroht und schwächt und schädigt.
Das ärgerte den lieben Gott schon lang'
Und deshalb rief er eines schönen Tages
'ne Konferenz zusammen, um zu schlichten
Und zu beendigen den großen Völkerstreit;
Versammelt waren da in hellen Scharen
Die Heiligen um seinen Himmelsthron,
Um zu beratschlagen, zu konferieren
Und zu vermitteln für die stritt'ge Welt
Den heißersehnten, ehrenvollen Frieden.
Man sah selbst Noah dort mit einem Humpen Wein,
Den heiligen Sebastian und and're Frommen,
Selbst Abraham und Jaak und sogar
Den Doktor Luther, mit dem dicken Ränzlein.
Auf seinem Thron da saß Allvater selbst
Und ihm zur Seite — Jesus wie auch Moses,
Sie schauten alle finster vor sich hin
Und harrten auf die göttliche Verheißung.
Und Jesus fragte:

„Was beschließt du, Vater,
In Sachen dieses Völkerkriegs zu tun?
Zu lang' schon, dünkt mich, währet dieses Morden —
Ein Schlachten ist es, mehr kein Kampf zu nennen!“

Und Moses sagte:

„Herr, lass' deine Hand

In Frieden über dieser Erde walten!

Gib ihr Vernunft, gib Freude ihr und Segen,

Gib ihr die langerwünschte Ruhe wieder!

Ein Wink von dir, ein einz'ges Wort genügt,

Gebiet — und momentan ist Friede auf der Welt!“

Doch traurig sprach der Herr:

„Du irrst dich, Mose,

Auch ich vermag da wenig was zu machen!

Die Menschen sind heut' anders gegen früher,

Sie sind voll Bosheit, Eigensinn und Rachsucht!

Sie führen Kriege gegen meinen Willen,

Sie stürzen Herrscher roh von ihrem Thron,

Sie schicken sie sogar in die Verbannung

Und töten sie, wenn ihnen es beliebt —

Selbst die Gesetze, die ich ihnen gab,

Und wonach sie auf Erden sollten leben

Als pflichtgetreue, fromme, gute Bürger,

— 's ist eine Schmach — die treten sie mit Füßen!

Allvater schwieg betrübt.

An seiner Wimper hing

'ne Träne, gleißend wie ein Diamant,

Er seufzte tief und fuhr sich durch den Bart

Und holte Atem und sprach dann gelassen:

„Ihr seht nun, wie es steht mit meiner Macht!

Alt ward ich und nervös und auch gebrechlich —

Nicht will ich ärgern mich um diese Menschheit,

Die gottlos, unbarmherzig, schlecht und böse . . .

Nur leid tut mir's um sie, unendlich Leid,

Und deshalb möcht' ich Schritte unternehmen,

Um wieder sie auf einen rechten Weg,

Um sie zur Ruhe, zur Vernunft zu bringen.

So habe ich im Stillen denn beschlossen

Zu senden einen Boten auf die Erde,

Der da vermitteln soll und unterbreiten

Den kriegführenden Mächten einen Frieden! —

Das ist der einz'ge Ausweg, wie mich dünkt,

Und diese Tat, die muß sehr rasch geschehen,

Damit die Menschheit wieder sich erholt
Und jenes Blutvergießen nimmt ein Ende! . . .“
Allvater schwieg.

Dann wandt er sich an Moses
Und sprach: „Du bist der Würdigste von allen!
So geh' du als Apostel auf die Erde
Und stifte mir und auch der Welt den Frieden!“
Still ward's im Himmelsaal. Auch Moses schwieg.

Dann sprach er überlegend: „Herr, das geht nicht!
Gern würde deinen Willen ich erfüllen,
Doch meine Macht ist hierzu zu gering!

Ich bin ein Jud', das mußt du nicht vergessen,
Wir haben unser Anseh'n heut' verloren,
Im „freien“ Rußland gelten wir heut' wenig —
Wir können dort nicht mal mit Geld was machen!

Ja, als der Krieg begann, da war es anders,
Zu jener Zeit vermochten wir so manches
Durch Schlaueit und durch Geld zu unternehmen,
Was heut' im freien Rußland ganz unmöglich . . .“

Und auch in Frankreich und im reichen England
Ist heute es mit uns'rer Macht vorüber,
Man wälzt die Teuerung uns in die Schuhe
Und heißt uns allgemein als Spekulanten.

Du siehst, Herr — so verzeih', — es geht unmöglich!
Doch hab' ich einen Vorschlag dir zu machen:
Schick' deinen Sohn, den lieben Jesum Christum,
Zu diesem Zweck hinunter auf die Erde,

Er hat ein Anseh'n, ist gewandt und jung,
Er wird der Welt den Frieden sicher bringen . . .“
Allvater nickte mit dem Haupt und sprach:

„Ja, Mose, du hast recht, ich seh' es ein:
Als Jude wirst du da nichts machen können!
So gehe du, mein Sohn, denn auf die Erde
Und bring' der Welt den heißerwünschten Frieden. . .“

Doch Jesus rief erschreckt: „Das liegt mir fern!
Ich zähle noch nicht dreiunddreißig Jahre,
Sobald ich auf die Erde mich begeben
Verhaftet man mich als ein Deserteur,
Weil ich der Wehrpflicht mich bisher entzogen!

Fürwahr, man macht darin jetzt keinen Scherz,
Herr Kerenski hat kürzlich erst erlassen
'nen diesbezüglichen, strengen Prikas¹⁾ —
Er hat zudem für alle Fahnenflüchtige
Die Todesstrafe wieder eingeführt —
Wie sollt' ich also gehen auf die Erde?
Du siehst, es ist für mich ganz ausgeschlossen!
Am besten wär' es, Vater, du gingst selber,
Denn du allein kannst und wirst Frieden stiften.
Stirnrunzelnd saß Allvater da.

Dann sprach er ernst:
„Ich kann erst recht nicht auf die Erd' hinunter!
Paßt auf und hört, ihr werdet mich verstehen
Und billigen, ganz sicher, meine Ansicht:
Sobald ich nämlich auf die Erde geh'
Wird frei mein Thron — und das ist die Gefahr!
Kaum wittert das der gierige John Bull²⁾
So stürzt er sich auf ihn und nimmt ihn ein,
Den Briten ist das heiligste nicht heilig,
Den Leuten ist, bei Gott, nicht recht zu trauen.
Drum läßt in dieser Sache sich nichts machen,
Ihr seht es, meine Weisheit ist zu Ende,
Die Welt muß weiter um den Frieden schmachten —
Und damit sei die Sitzung aufgehoben!“



1) Russisch: Befehl.

2) Hans Stier, Spottname der Engländer.

Die „Freiheitsanleihe“.

Eine stille Beobachtung.

Als Herr Kerenski, Rußlands Staatsvertreter,
Im Frühling dieses Jahr's die Front bereifte
Um Rußlands disziplin- und willenloses Heer
Zum Angriff anzuspornen auf den Feind —
Da kam er auch bei der Gelegenheit
Nach uns'rer Stadt, dem vielgepries'nen Riga,
Wo etwa dreizehn Stunden er verweilte
Und allerlei hier nahm in Augenschein;
Die Hälfte jener Zeit, die bracht' er zu
An uns'rer Front, wo streng er agitierte
Beim Militär für Fortsetzung des Krieges,
Zum sogenannten „Kampf bis auf das Messer“!
Ob er Erfolg gehabt? Wer kann es wissen!
Der russische Soldat — er ist verschlossen,
Der lettische dagegen — Leelineek¹⁾,
Das Resultat davon — die Zeit wird's lehren!
Doch still darüber! Hören wir vertraulich
Was Herr Kerenski hier in unsern Mauern
Nachdem er von der Front kam, unternommen,
Für spät're Zeiten sei's hier festgenagelt:
Er war bei Reiner und im Chat noir,
Genehmigte dort je 'ne Tasse Kaffee,
Aß dazu Kuchen und war höchst verwundert
Daß man in Riga — schau — noch Kuchen backt!
In Petrograd, da gäb' es nicht mal Weißbrot,
Auch keinen ausländischen, echten Mokka —
Er trug den Fall gleich ein in sein Notizbuch
Und schüttelte dazu sein bartlos Haupt. . .
Dann fuhr er durch die Stadt und durch die Vorstadt,
Tat höchst erstaunlich über die Geschäfte,
Die da so reichlich noch an Waren hätten,
An Kleidern, Stiefeln, Eisen und Geschirren;
„O“, rief er, „Riga darf nicht geh'n verloren,
Der Reichtum dort ist wirklich nicht von Pappel!

1) Lettische Benennung für die russischen Maximalisten „Bolschewiki“.

Das könnten wir in Petrograd gebrauchen —
 Man müßte seh'n, es schnell zu evakuieren!“
 Und er notierte sich die größ'ren Firmen,
 Wie: Redlich, Kasak, Menzendorff, Machmonik,
 Jaksch, Windisch, Mündel, Ruhtenberg und Jehnisch,
 Auch Leo Wissor, Borchardt, Streiff und and're;
 Auch in der Vorstadt fand er viele Firmen
 Die ihm behagten sehr für sein Notizbuch:
 So Hirschhorn, Levn, Wentenberg, Brigader,
 Pariser Chik, Smorgonsky sowie and're. . .
 Er fuhr im Auto durch die breiten Straßen
 Und konnte sich nicht satt seh'n an der Pracht,
 Er ließ 'ne jede Gasse sich erklären
 Und richtet' seinen Blick auf jedes Haus;
 Mit ihm im Auto saß sein Adjutant,
 Sodann Herr Rachmanin ²⁾ sowie Herr Semgall ³⁾,
 Desgleichen waren da zwei Delegierte,
 Ein englischer und ein französ'scher Oberst
 Von den Verbündeten, die da gleich ihm
 Die Front bereisten allerwärts in Rußland
 Um für den großen Krieg zu agitieren,
 Der für die Russen ein so schmählich Ende nimmt . . .
 Da bog das Auto plötzlich um 'ne Ecke
 Und fuhr ein Stück die Mühlenstraß' hinunter,
 Passierte dabei eine größ're Bude,
 Wovor 'ne große Menschenmeng' sich stautete;
 Es war'n darunter Frauen, Männer, Kinder,
 Sie standen dort in langer Reihenfolge
 Und warteten geduldig auf das Stadtbrot,
 Denn Brotkarten war'n eben eingeführt;
 Und weil das ein gar seltsam Schauspiel bot
 Im wohlorganisierten, reichen Riga,
 So frugen die verbündeten Off'ziere
 Was dieser Auflauf zu bedeuten hätte?
 Herr Rachmanin wie auch das Stadthaupt Semgall
 Die wollten schon heraus heid' mit der Wahrheit,

²⁾ Der während der russischen Freiheitszeit stellvertretende Kommissar für Livland.

³⁾ Das damalige Stadthaupt von Riga.

Jedoch ein Blick von dem Monsieur Kerenski
 Hieß sie jäh schweigen, denn mit seinen Augen
 Hypnotisiert bekanntlich er die ganze Welt!
 Und mit staatsmännischer Vernunft und Klugheit
 Gab seiner Haltung er 'nen Ruck und sprach gelassen:
 „Worauf die Leut' dort warten, woll'n Sie wissen?
 Die Antwort kann ich Ihnen, meine Herr'n, erteilen:
 Sie harren voll Begeisterung und Patriotismus
 Um uns're neue Freiheitsanleihe' zu erstehen!
 Gelt, die Rigenjer, die sind Patrioten,
 Sie sind durchweg für Fortsetzung des Krieges,
 Drum kaufen sie auch gern die Freiheitsanleihe' —
 Dies Bild, das können Sie jetzt alle Tage seh'n! . . .“
 Befriedigt über diese, seine Worte
 Sah Herr Kerenski auf die Herr'n im Auto
 Und lächelte voll List und jüd'scher Schlaubeit
 Daß er die beiden Offiziere klug getäuscht;
 Die zogen ihrerseits jetzt aus der Brusttasch'
 Notizbücher hervor, wie Herr Kerenski,
 Und rissen draus ein unbeschrieb'nes Blatt
 Und setzten für ihr Ministerium
 Ein Telegramm auf, mit der freud'gen Nachricht,
 Daß man in Riga, wie im freien Rußland
 Voll Patriotismus sei und für den Krieg . . .

Ja, noch in Petrograd soll Herr Kerenski
 Zurückgekommen sein in seinen Reden
 Im Taurischen Palais auf die Rigenjer,
 Die seinen Beifall unbedingt erregt;
 Ob diesen er gefiel — wer will's behaupten?
 Sie schätzten ihn als Mensch und Diplomat,
 Doch hatten sie von ihm bloß eine Meinung,
 Die war: Es muß auch solche Käuze geben!



Republik und Zar.

Ein „freiheitliches“ Soldaten-Gespräch.

Beim Hagensberger Dampfbootsteg
Da standen einstmals zwei Soldäthen,
Sie führten beide ein Gespräch —
Doch nicht vom Krieg, noch jungen Mädchen.

Sie sprachen über Politik
Und über die „Swoboda“ heute,
Der eine war ein Bolschewik,
Ein krasser Monarchist der zweite.

Als neugieriger Journalist
Belauscht' ich das Gespräch der beiden,
Und hörte, wie der Monarchist
Zum andern sagte voller Freuden:

„Freund, die Swoboda, die ist schön,
Sie brachte Gutes für 'nen jeden!
Heut' können alle Menschen geh'n
Auf die Sobranje¹⁾ und dort reden!

Jetzt sind wir alle freie Leut',
Kein Teufel kann uns mehr befehlen,
Man kann sich tüchtig ausruh'n heut'
Und braucht sich nicht mehr abzuquälen. . .“

„Jawohl“, sprach stolz der Bolschewik,
„Ob Krieg, ob Kampf — wie dem auch sei heut' —
Es lebe hoch die Republik!
Es lebe dreimal hoch die Freiheit!

Auch diese Kriegszeit wird vergeh'n
Und „Matuschka Rossij“²⁾, die Große,
Die wird von neuem aufersteh'n
Und schützen uns in ihrem Schoße!

1) Russisch: Versammlung.

2) Russisch: Mütterchen Rußland.

Und jeder wird ein Herr dann sein,
Kein Barinj³⁾ wird uns mehr bedrücken,
Es gibt dann Bürger nur allein
Und keine Bauern und Muschiken —“

„So ist's,“ fiel ihm darauf in's Wort!
Der Monarchist mit ernster Miene,
Dann spie er aus und brummte: „(Tschort⁴⁾) —
'nen Leiter hat jede Maschine!

Ein freies Land bringt Geld und Glück,
Ich glaub's ja, was die Leut' erzählen —
Jetzt müßt' man für die Republik
Noch einen guten Zaren wählen!

Dann wär' das Leben schön und gut!
Woll'n wir gleich zur Sobranje fahren
Und proponieren voller Mut
Für eine Republik nebst Zaren!

Dann können die Sojusniki⁵⁾
Uns allesamt gestohlen bleiben,
Auch Purischkewitsch⁶⁾, Kerenski
Und wie sie sich mit Namen schreiben!

Drum stimm', Towaritsch⁷⁾, mit mir ein:
Die Freiheit soll in Rußland leben!
Die Republik leb' obendrein —
Und auch ein guter Zar daneben!“



3) Russisch: Herr.

4) Russisch: Teufel.

5) Russisch: Verbündete.

6) Bekannter russischer Reichsdumaabgeordneter.

7) Russisch: Kamerad.

Die drei Kranken Männer der Welt.

Eine Scherzfrage.

Als noch der Zar auf seinem Throne saß
Und stolz Champagner trank und Kaviar aß,
Als er noch nicht aus seinem eig'nen Land
Durch Kerenski ward nach Irkutsk verbannt,
Als noch sein desorganisiertes Heer
Ihm treu war und ein tapf'res Militär,
Als die „Swoboda“¹⁾, die Volksmajestät,
Den Russen noch nicht hatt' die Köpfe verdreht,
Als es noch keine Bolschewiken²⁾ gab,
Als Rußland noch nicht war am Bettelstab —
Als Riga noch den Russen zugehörte
Und man dort täglich Rundstücke³⁾ verzehrte
Und Kaffee trank mit Schmand⁴⁾ und dicken Klunkern
Und Rosenbrötchen⁵⁾ zu aß — ohn' zu Flunkern!
Und Ochsenaugen⁶⁾ sowie and're Sachen
Zum Frühstück sich ließ von der Köchin machen,
Und Klunkermus⁷⁾ ließ kochen, dick und schön,
Und Sauerkohl von Rudsit⁸⁾ — iß für zehn! —
Und saure Grütz' und sonstige Gerichte —
Doch, nichts für ungut, daß in dem Gedichte
Hier wiederum ich anschlag' and're Töne —
Ich zupfe schon des Pegasus Mähne
Und bitt' ihn, mir den rechten Weg zu weisen — —
Ich höre Sie schon schrei'n: „Was soll das heißen.
Uns hier den Mund so wässerig zu machen
Mit Klunkermus und Schmand und and'ren Sachen?!

1) Russisch: Freiheit.

2) Russische Parteianhänger, sogenannte Maximalisten, die unter der Leitung Lenins während der letzten Kriegsmomente eine hervorragende Rolle in Rußland spielen.

3) Eine Gattung Rigascher Weißbrötchen.

4) Baltischer Provinzialismus für Sahne.

5) Eine Gattung pikanter Rigascher Feinbrötchen.

6) Baltischer Provinzialismus für Spiegeleier.

7) Beliebte baltische Speise aus Mehlsklößchen, Butter und Milch.

8) Sauerkraut von der bekannten Marktfirma Rudsit.

Jetzt wirst du, lieber Freund, am Ende gar
 Von Palten⁹⁾ auch noch reden, das ist klar!
 Und dann von „Plätzchen¹⁰⁾ und Kommorgenwieder¹¹⁾,
 Wofür die Balten schwärmen, hoch und nieder,
 Vom Zwiebelklops, Zieschen¹²⁾ mit Sauerkohl,
 Jagdwurst', dazu ein Weißkopf Monopol¹³⁾,
 Und als Dessert ein süßer Fruchtkompott,
 Auch Stopfkuchen mit Schlagschmand¹⁴⁾ — lieber Gott!
 Dazu ein Gläschen Stockmannshöfer Kümmel¹⁵⁾,
 Ein Gläschen Bier von Strizky — gelt, den Himmel
 Schwärmst du uns vor hier, wie schon ein Poet,
 Der sich auf solche Sachen gut versteht!
 Nein, nein, das zieht nicht, lieber Freund, mit nichts,
 Du sollst hier nichts von Leckerbissen dichten,
 Bloß deinen Witz erzählen und nichts weiter
 Und un're trübe Laune stimmen heiter!“

Verzeihung, ich befolg' schon Ihren Rat
 Und komme ohne Umschweife zur Tat:
 Wer sind die kranksten Männer dieser Welt?
 Sie haben Ueberfluß an Gut und Geld!
 Sie sind unsterblich, sind berühmt auf Erden
 Und haben dennoch alle drei Beschwerden!
 Die Lösung hierauf ist nicht schwer, ich wett',
 Dabei sehr harmlos, scherzhaft sowie nett,
 Sie alle werden wohl die Männer kennen
 Und sicherlich mir deren Krankheit nennen?
 Wie? Was? Nanu? Sie kommen nicht darauf?
 Erbarmung, da hört faktisch alles auf!
 Dann muß ich Ihnen Näheres verraten —
 So hören Sie: Die drei sind Potentaten!

⁹⁾ Beliebtes baltisches Gericht aus Blut, Grübe und Speckscheiben.

¹⁰⁾ Baltischer Provinzialismus für Kotelettes.

¹¹⁾ Gefüllter Fleischpfannkuchen, eine beliebte baltische Speise.

¹²⁾ Pikante baltische Würstchen.

¹³⁾ Der frühere russische Kron-Monopol Schnaps, dessen Flaschenhals je mit rotem und weißem Siegelack versehen war, was dem Wodka im Volksmunde den Spottnamen „Rotkäppchen“ und „Weißkäppchen“ einbrachte.

¹⁴⁾ Mit Schlagsahne gefüllte Kümmelkuchen.

¹⁵⁾ Beliebter baltischer Likör vom Gute Stockmannshof in Livland.

Der erste ist ein Geistlicher, kein Held,
Er drückt den höchsten Stuhl auf dieser Welt;
Der zweite war ein Imperator groß,
Heut' spielt er eine simple Rolle bloß;
Der dritte ist ein Feldherr ohnegleichen,
Kein Held konnt' seine Leistung je erreichen,
Der Weltkrieg selbst ist ihm ein Kinderspiel,
Mit ihm ist Gott — jedoch, ich sag' zu viel!
Nun werden Sie wohl auf die Männer kommen
Von denen Sie soeben hier vernommen?!
Nanu, noch immer nicht? Das kann nicht sein —
Sollt' ich die Lösung kennen bloß allein?
So hören Sie denn zu: Der erste Mann
— Den gleichsam man 'nen Herrscher nennen kann —
Das ist der Papst, er lebt in dieser Welt
Gar herrlich, wie es heißt, an Gut und Geld!
Doch eine Krankheit hat er, nicht zum Lachen:
Er sitzt in seinem Stuhl und — kann nichts machen!
Natürlich meine ich den Frieden bloß —
Denn als Vermittler ist der Mann gar groß! . . .
Der zweite, der einst Imperator war
Und der nun ausgeherrscht hat ganz und gar,
Das ist der Nikolaus, der arme Wicht,
Der Mensch ergibt sich immer — stimmt es nicht?
Doch in sein Schicksal nämlich — sonst nichts weiter,
Im Uebrigen ist sein Befinden heiter! . . .
Der dritte, der als Held und Sieger gilt,
Der bietet auch kein ganz gesundes Bild,
Er nimmt, laut Zeitungsnachrichten, stets ein,
Doch soll — zum Glück — nicht Medizin es sein!
Was soll ihm die Arznei? Er ist weit klüger —
Sie wissen, wen ich mein'? Wilhelm, den Sieger!

Das ist die Lösung der drei großen Kranken
Die in der Welt wach halten die Gedanken,
Als Menschen sind sie eins und — für den Frieden,
Nur ihre Krankheiten sind höchst verschieden!



Herr Wihfing auf dem Meeting.

Ein tragikomisches Geschichtchen.

Als Rußlands Freiheit ward errungen,
Der Zar gestürzt von seinem Thron,
Das Volk die Republik erzwungen
Wonach es lang' gelehzt schon;
Als man die Herren Staatsminister,
Die irrtümlisch berief der Zar,
Dom Amt gestürzt wie die Philister —
Weil jeder ein „Maschennik“¹⁾ war!
Als allerecken, allerorten
Man Meetings abhielt, Lieder sang,
Und in dem lauten Schwall von Worten
Der Ruf „Swoboda“²⁾ froh erklang;
Als alle Menschen wurden Brüder,
Towarißtſchi³⁾ nun Freund und Feind,
Als die Soldaten, brav und bieder,
Den General bloß nannten „Freund“ —
Als Herr Kerenski nahm die Leitung
Der Staatsgeschäfte in die Hand,
Als demokratisch jede Zeitung
Ward plötzlich an der Newa Strand — —
Da spürt' man auch in unser'm Riga
Der Freiheit Welle über Nacht,
Es bildete sich manche Liga
Bei uns, die demokratisch dacht'.
Als erste waren uns're Fuhrleut'
Gar demokratisch sehr gesinnt:
„Die Tage, die gilt keine Spur heut'!“
So annonzierten sie geschwind;
Dann kamen uns're Hökerinnen
Und Milchlies'ranten an die Reih',
Sie steigerten die Preise gründlich,
Was bloß — echt demokratisch sei!
Auch uns're Handwerker, die waren
Dom Freiheitstaumel bald beseelt,

1) Russisch: Spitzbube. 2) Russisch: Freiheit. 3) Russisch: Kameraden.

Sie forderten flugs Lohnerhöhung —
Weil für den Meister man sich „quält“!
Selbst die Expreffe, Stiefelpuzer
Und and're Geister unsrer Stadt,
Die wurden plötzlich Demokraten
Und hatten ihre Arbeit satt;
„Weshalb soll man den Mann bedienen
Der von Natur durch Zufall reich?
Man hat sich lang' schon weggeworfen —
Ein jeder Bürger ist jetzt gleich!
Jetzt gibt es keine Okladisten
Und keine simplen Bauern mehr,
Ein jeder ist im „freien“ Rußland
Jetzt „freier Bürger“ und ein „Herr“!
Es bildeten sich ohne Ende,
Wie das ja zu erwarten war,
Parteien sowie auch Verbände —
Und deren Losung war ganz klar:
Die Fahnen haben es bewiesen,
Die man gefertigt, seidgestickt,
Und wo die Aufschrift hat geheißen
(Man sah, die Leute war'n verrückt):
„Es lebe hoch der Anarchismus!“
Und „Nieder mit der Bourgeoisie!“
Auch „Nieder mit dem Kapitalismus!“
Solch Blödsinn sah man wohl noch nie . . .

Jedoch, ich will zur Sache kommen
Und hier erzählen, kurz und schlicht,
Was während jener Zeit vernommen
Ich für 'ne drollige Geschichte;
Bei einer Herrschaft in der Vorstadt
Da diente schon seit manchem Jahr
'ne biedre Köchin, lett'scher Herkunft,
Die immer sehr vernünftig war;
Doch in der Freiheitszeit bekam sie
Auch einen Raptus, so wie all',
Weil von Kolleginnen vernahm sie
Geschildert manchen „netten“ Fall!

Man blies ihr täglich voll die Ohren
 Vom Streik und von der „Brihwiba“⁴⁾,
 Und fordert auf sie unverfroren
 Zur „Sapulze“⁵⁾ zu kommen ja:
 Am künft'gen Sonntag, sechs Uhr abends,
 Da wird im Lettischen Verein
 Romanowstraße fünfundzwanzig
 Für Dienstboten ein Meeting sein;
 Dort wird man denn genau besprechen
 Was uns're Herrschaft anbelangt
 Und mit den alten Sitten brechen, —
 Dem Himmel sei dafür gedankt!
 Die Herrschaft warnte ihre Köchin:
 Sie lasse sich den Kopf verdreh'n!
 Doch die war hitzig wie 'ne Tschewin
 Und wollt' trotzdem zum Meeting geh'n.
 Und richtig! Wie der Sonntag nahte
 Da war verschwunden jene Fee,
 Doch kleinlaut und verlegen hatte
 Sie eingestellt sich schon beim Tee;
 Kein Wort von dem Erlebten sagte
 Zu niemand sie im ganzen Haus,
 Ob auch die Herrschaft sie befragte —
 Sie wollt' nicht mit der Sprach' heraus.
 Doch endlich, wie nach langem Regen
 Die Sonne wieder lacht voll Scherz,
 So wußte klugvoll zu bewegen
 Der ält'ste Sohn ihr Küchenherz:
 „Ack,“ meint' sie, „allens is bloß Dummheit
 Was man da sprach in Lettisch' Drein,
 Man at erzählt mir, daß Err Meeting —
 Ich kenn' ihm nich' — wird dorten sein!
 Doch Strunt“⁶⁾, rief sie, „er war dort garnich —“
 Und tat verächtlich mit der Hand,
 „Kein Meeting sprach dort, bloß — Err Wihting,
 Un das war garnich int'ressant!“

4) Lettisch: Freiheit. 5) Lettisch: Versammlung.

6) Baltischer Provinzialismus für das Wort „Jug“.

Der beste Stahl . . .

Eine technisch-kriegspolitische Frage.

Im ersten Kriegsjahr, als in un'rer Stadt
Den Wodka es noch gab und Bier von Strizky,
Was beides man nachher verboten hat —
Weil mancher voll sich trinkt so steif wie'n Spizky¹⁾
Und dann im Rausch die Wahrheit plappert aus,
Kurz, Politik treibt sowie and're Sachen, —
Das durft man nicht im Lande Nikolaus'
Es könnte Streiks und Revolution entfachen!
Der Zar, der mußte vorseh'n sich deshalb,
Man sagt: Gebranntes Kind, das scheut das Feuer!
Es lastete auf Rußland wie ein Alp,
Drum mußte straffer anzieh'n man das Steuer;
Fort daher mit dem Wodka, mit dem Bier,
Wenn auch der Ausfall für den Staat empfindlich —
Man konnte Wasser trinken ja dafür,
Der fördert unser'n Stuhlgang gut und gründlich! . . .

Na, also denn! Im Kriegsjahr vierzehn war's,
Der Alkohol, der war noch zu bekommen,
Drum wurd' zu Ehren des Kriegsgottes Mars
In allen Restaurants stramm eingenommen;
Man trank den Monopolschnaps, trank das Bier
Von Strizky und von Kymmel mit Behagen,
Manch and'rer hätt' für Waldschlößchen Pläster,
Auch Kungendorff war Wonne für den Magen. . .

Um diese Zeit geschah es just einmal
Daß ich in lust'ger Kompagnie verweilte
Im Römerkeller, unser'm Stammlokal,
Kein Mensch sah nach der Uhr, die riesig eilte;
Schon wies der Zeiger auf die zwölfte Stund',
Doch an dem Stammtisch war noch reges Leben,
Gepichelt wurde viel und kunterbunt
Und mancher Witz zum besten auch gegeben.

1) Russisch: Zündholz.

Doch endlich schlug die Stunde uns zum Geh'n,
 Schon rüsteten zum Aufbruch sich die meisten,
 Da rief Freund Spund im Pfeifton durch die Zäh'n:
 „Wißt, Kinder, Ihr den Kriegswiß schon, den neu'sten?“
 Und als wir es verneinten, lacht' er schlau
 Und zwinkerte gar listig mit den Augen
 Und dämpfte seine Stimme und rief lau:
 „Ich will mir nichts aus meinen Fingern saugen!
 Doch dieser Wiß ist tip-top, Ehrenwort,
 Er ist zwar — leider! — nicht von mir erfunden,
 Ich will ihn hier erzählen drum sofort —
 Doch still! Sonst sperren mich noch ein die Kunden!“ —
 Und damit schielte er zum Eingang hin
 Wo eben einen Pristaw²⁾ man erblickte,
 Er wies mit seiner Rechten stracks auf ihn
 Und blies sich wie 'ne Bratwurst auf und nickte;
 Und fragte dann verschmigt: „Gelt, lieben Freund',
 Wißt Ihr's, woraus man heut' in allen Staaten
 — Ihr seid darob nicht informiert, wie's scheint? —
 Kanonen baut?“ — „Nein“, riefen wir, und baten
 Uns dieses zu erklären. Doch da rief
 Dazwischen unser Malprofessor Thiessen:
 „J, lieber Spund, Sie sind gewickelt schief
 Wenn glauben Sie, daß wir nicht etwas wissen!
 Natürlich baut man sie aus bestem Stahl — —“
 „Stimmt“, meinte Spund, „Sie haben recht, mein Lieber,
 Doch sagen Sie mir, bitte, näher mal
 Aus welchem? Sind Sie informiert hierüber?“
 Thiessen sann nach. Dann schüttelt' er das Haupt
 Und wurd' verlegen und meint' dann bedächtig:
 „Weißgott, ich habe immerfort geglaubt
 Sie sind aus Bessemer-Stahl — niederträchtig!
 Doch Sie, Herr Spund, als Hütteningenieur,
 Sie werden die Metallart sicher kennen?
 Drum foltern Sie uns, Laien, nicht zu sehr
 Und wollen Sie den Stahl uns freundlichst nennen!
 Ich mein', es gibt drin keinen Unterschied — —“

2) Russischer Polizeioffizier.

„Gefehlt,“ rief Spund, und reckt' sich in die Höhe,
 „Vergönnen Sie mir etwas Zeit, ich bitt',
 Und rücken Sie heran in meine Nähe:
 Die Sache mit dem Stahl ist nämlich die
 — Sie ist höchst einfach zwar und doch nicht ohne! —
 Ein- und derselben Art, so meinen Sie,
 Sei das Metall bei jeglicher Kanone?
 Falsch! Furchtbar falsch! Drum hören Sie einmal
 Was ich darüber Ihnen werd' berichten:
 In Deutschland baut man sie aus Krupp'schem Stahl,
 Der ist stark und bewährt in allen Schichten!
 In England, wo auch bess're Menschen sind
 Und nicht nur steife Lords und Pferdekenner,
 Wenn auch das Land ein bess'res Volk verdient
 Als ländehungerige Englishmänner —
 Jedoch — Schwamm drüber! Uns ist es egal — —
 In jenem Lande baut man die Geschütze
 Das heißt: Kanonen aus englischem Stahl,
 Auf Ehre, es sind keine faulen Wiße!“
 „Schon gut,“ rief ungeduldig Thiessen drein
 Und zwirbelt' seinen Schnurrbart und meint' trocken:
 „Das wissen, lieber Spund, wir von allein,
 Drum — „gute Nacht!“ Ich mach' mich auf die Socken!“
 Doch jener, der rief ernst: „Nur ein Moment!
 Jetzt will ich noch den Schlusseffekt erklären,
 Die Sach' ist komisch, weil sie keiner kennt —
 Drum bitt' ich Sie, den Schluß davon zu hören:
 Woraus baut man in Rußland die Geschütze? —
 Ich sehe, meine Herr'n, Sie schalkhaft lachen!
 Sie nehmen an, ich mach' 'nen faulen Wiß?
 Doch Scherz beiseit', ich tu nicht solche Sachen!
 Wie? Keiner weiß 'ne Antwort auf die Frag'?
 Na gut! Denn will ich Ihnen es mal sagen —
 Aha, ich merke schon, Sie denken nach
 Und wollen mir dafür geh'n an den Kragen!
 In Rußland baut man — hören Sie mal an —
 Aus Diebstahl die Geschütze und Kanonen,
 Red' ich nicht wahr? Recht gibt mir jedermann,
 Die Sache ist bekannt in allen Zonen. . .“

Nun brach ein schallendes Gelächter aus,
Man trank dem Redner zu und ward sehr heiter,
Und auf dem Heimweg, als man ging nach Haus,
Dacht' über jenen Witz man still noch weiter . . .

Bei Gott, ein jeder Staat weiß, was er tut,
So kommt zur Ueberzeugung man ganz feste:
Der englische und Kruppsche Stahl ist gut —
Jedoch der Dieb st a h l scheint der allerbeste!



Die mißglückte Geschäfts-Reklame.

Ein Augen- und Ohrenzeugen=Stücklein.

Im Sommer neunzehnhundertfünfzehn war es,
Als man in Litauen desselben Jahres
Wie auch in Kurland in den meisten Städten,
Weil Furcht sie vor der Spionage hätten,
Die Juden auswies grundlos aus dem Land —
Man hatte in dem Glauben sich verrannt
Und ließ sich aufbinden den alten Bären
Daß jene Leute staatsgefährlich wären!
Ja, ja, die russische Diplomatie
Die war besorgt und ängstlich wie noch nie
Zu jener Zeit — doch gibt's ein Sprichwort artig,
Das paßt auch hierauf: Allzuscharf macht schartig!
Man hatte mit der Angst und Furcht und Bangen
Jetzt wieder einen Promok¹⁾ arg begangen,
Der sollte bald nachher sich bitter rächen —
Jedoch, ich will kein Wort hierüber sprechen
Und meine Nase nicht in Dinge stecken
Die mich nichts angeh'n, nur die Neugier wecken,
Sodasß Sie sagen werden: „Mensch, du bist
Kein Diplomate, bloß ein Journalist!
Laß' die Geschichtsschreiber und Professoren
Darüber schreiben, die sind klug geboren,
Du aber bleib' bei deinen Leisten lieber
Und mache uns ein Scherzgedicht hierüber!“
Sehr wohl! Ich lüft' gehorsamst meinen Hut,
Und merke deutlich: Wir versteh'n uns gut!
So will ich's denn an Wiß nicht lassen fehlen
Und Ihnen hier 'nen strammen Scherz erzählen
Der wahr ist und in un'rer Stadt passiert —
Ich hoff', daß er Sie lebhaft int'ressiert:

Ein Kownoscher Hebräer, ein Friseur,
Ein tücht'ger Kerl, doch finanziell nicht schwer,
's ist Nebensache, wie er hat gehießen,

¹⁾ Russisch: Fehler.

Der wurd' aus Kowno damals ausgewiesen;
 Der arme Jud' begann nun mit den andern
 Glaubensgenossen ein unstetes Wandern,
 Bis er nach viel Entbehrung, Müh' und Plagen
 Nach unserm lieben Riga wurd' verschlagen.
 Hier wurde ihm gestattet, zu verbleiben
 Und ehrlich sein Geschäft auch zu betreiben,
 Drum machte in der Vorstadt, hübsch und groß,
 Der Jude ein Friseurgeschäft denn los;
 Auf seinem Firmenschild las man bald nachher
 In großer Schrift: „Kowenskij Parikmacher!“²⁾
 Es sollte dieses als Reklame ziehen,
 Und hat dem Mann wohl Zugkraft auch verliehen?
 Doch als der Jud' drei Tag' barbieret hatte
 Da fiel die stolze Festung Kowno grade,
 Und tag's darauf kam, war das nicht gemein,
 Ein Okolototschn³⁾ zu ihm herein;
 Der fuhr ihn an — er tat's vom Pristaw⁴⁾ lernen:
 „Tschort poberi⁵⁾, dein Schild mußt du entfernen,
 Sonst setze ich gleich auf ein Protokoll — —“
 Und and'res sagte er in seinem Groll.
 Der Jude zitterte wie Espenlaub
 Und lief zum Malermeister Pinselstaub
 Und ließ das Schild ummalen. Man las nachher
 Als Aufschrift drauf: „Wilenskij Parikmacher!“⁶⁾
 Doch grausam ist das Schicksal, Ehrenwort!
 Zwei Tage später war auch Wilna fort,
 Und wie ein Wilder lief in seinen Laden
 Der Polizeimensch, und flucht' ohne Gnaden . . .
 Und wiederum ließ übertünchen jetzt
 Sein Firmenschild der Jud' und schrieb zulezt
 Ganz klein darauf: „Mitawskij Parikmacher!“⁷⁾
 Doch abermals erschien sein Widersacher,

2) Russisch: Kownoscher Friseur.

3) Russischer Polizeiwachtmeister.

4) Russischer Polizeioffizier.

5) Russisch: Hol's der Teufel!

6) Russisch: Wilnascher Friseur.

7) Russisch: Mitawsker Friseur.

Diweil paar Tage später, es ist klar,
 Auch Kurlands Residenz gefallen war!
 Jetzt war der Okolototſchny ganz wild,
 Wie ein gereizter Stier hat er gebrüllt:
 „Prokljatj Shid⁸⁾, du wirſt noch fünfzig mal
 Dein Schild umändern, es ist ein Skandal!
 Du willſt uns wohl nur Schererei'n bereiten?
 Entfernen' es lieber ſix für alle Zeiten!...“

War der Pol'zeimensch etwa ein Prophet?
 Sein Wort ging in Erfüllung, wie Ihr ſeht!
 Zweihundert Städte wurden eingenommen —
 Wo hin wär' unser Jude wohl gekommen?



8) Russisch: Verfluchter Jude.

Die Republik „Schlumpenholm“

Eine „freiheitliche“ Begebenheit.

Auf Schlumpenholm, dem kleinen Düna-Eiland,
Ich weiß es nicht, ob ein Herr Schlumpen weiland
Der Gründer dieses Holms, und ob er heißt
Dem Mann zu Ehren so, wie das ist meist?
Kurz, bis dorthin war ebenfalls gedrungen
Die Freiheit, und die „Marseillaise“ gesungen
Zur Zeit der russischen Swoboda-Tage,
Auch hier war vorherrschend die rote Flagge;
Denn Schlumpenholm ist ein bekannter Ort,
Viel Sagemühlen gab es früher dort,
Und die Bewohner, die sind gut geraten,
Es gibt darunter mehrfach Plutokraten.
Meist Fischer leben dort in großer Menge,
Sie machten vormals schöne, reiche Fänge,
Auch Holzhebräer sowie Ankerneeken¹⁾
Und and're Geister wird man dort entdecken.
Auch gibt es auf dem Holm — was will man mehr? —
Sogar 'ne Freiwillige Feuerwehr,
Die Schlumpenholmer Wehr ist in der Stadt
Beliebt, weil sie 'ne wack're Mannschaft hat!
Kurzum, das Eiland liegt nicht öde da
Im Dünastrom, dieweil die Stadt ist nah,
So ist denn die Besiedelung verständlich,
Und die Kultur ist städtisch dort, nicht ländlich.

Als nun die russische Swoboda-Zeit
Sich auch in unserm Riga machte breit
Mit ihren Meetings und den roten Fahnen —
Da kriegt auch Schlumpenholm ein Freiheitsahnen,
Auch dort war plötzlich die Verrücktheit groß —
Man sagte sich vom alten Riga los
Und wollt' Autonomie und Selbstverwaltung,
Angeblich, um zu weit'rer Ausgestaltung!
Herr Ohschlapping, der sich bislang gequält

¹⁾ Lettische Bezeichnung für Steuer.

Als Ankerneek, wurd' einstimmig gewählt
 Zum Präsidenten für den kleinen Staat —
 Weil man doch einen solchen nötig hat!
 Ihm zum Gehilfen wählte man Herrn Tracks,
 Er hatte zwar im Kopf 'nen kleinen Knacks
 Und war sogar mehrmals in Rotenburg²⁾
 Jedoch als Kandidat ging glatt er durch,
 Denn solche Leute sollten jezt an's Ruder
 Und nicht mehr gelten bloß als dummes Luder!
 Heut' wird regieren bloß der Arbeitsmann,
 Der solche Aemter gleichfalls leiten kann!
 Herr Tracks war ein gelernter Schneider nämlich,
 Doch da das Arbeiten er hielt für dämlich
 So sattelte er um denn schnell allein
 Und wurde Heringshändler, das war fein!
 Zum Polizeimeister von jenem Staat
 Wurd' flugs gewählt ein lettischer Soldat
 Mit Namen Zuhkit; es stand früher schon
 Im Polizeidienst dieser brave Sohn,
 Und zwar als Gorodowoi³⁾, ehrlich und treu —
 Drum wählt' man ihn zum Chef der Polizei.
 Die drei Genannten traten nun sogleich
 Die Herrschaft an in ihrem neuen Reich,
 Ein jeder hegte Eifer, wie ein Held, —
 Doch bald war in der Kasse futsch das Geld!
 Da war die Not nun groß, — man braucht' Moneten,
 Die alten gingen in paar Wochen flöten!
 Wo nimmt man neue Gelder, lieber Gott?
 O weh! Wir stehen vor dem Staatsbank'rott!
 Es wurd' 'ne Sitzung eilig abgehalten,
 Herr Ohhschlapping saß da die Stirn voll Falten,
 Und auch Herr Tracks saß da blöden Gesichts,
 Er wußt', wie stets, auch heute Kluges nichts!
 Nur Herr Pol'zeichef Zuhkit blinzte mit den Augen —
 Er hatte 'ne Idee, und sprach: „Brüder, was taugen
 Uns alle Freiheiten und Gleichheiten der Welt,

2) Bekannte Nervenheilanstalt Rigas an der Roten Düna.

3) Russischer Schutzmann.

Wenn wir nicht in der Kasse haben Geld?
 Geld! Geld! Wo nimmt man's her? Ich habe 'ne Idee —
 Kommt, küßt mich dafür ab, und springt froh in die Höh':
 Woll'n wir, samt unser'n Kindern sowie Frauen,
 Für Riga schleunigst — Ssamogonka *) brauen,
 Der russische Off'zier liebt Wodka sehr
 Und wir verdienen Tausende, auf Ehr'!"
 Sein Vorschlag wurde von den andern beiden
 Natürlich akzeptiert mit großen Freuden, —
 Doch ob die Tat zur Ausführung gekommen
 Darüber hab' ich weiter nichts vernommen,
 Die Deutschen nahmen Riga ein zum Glück
 Und aus war's mit der ganzen Republik!
 Das war das Ende dieses Inselreiches —
 Man findet schwerlich auf der Welt ein gleiches?!
 Die Führer flüchteten und leben heut'
 Wohl in Archangelsk als schwerreiche Leut'!
 Für sie konnt' ein Geschäft daraus erblühen —
 Doch eine Lehre kann man hieraus ziehen,
 Die gilt auch trefflich hier, in diesem Falle:
 Die Dummen werden in der Welt nicht alle!



*) Russisch: Selbstgetriebenes, Volksbezeichnung für einen während der
 Alkoholverbotzeit in Rußland selbstgetriebenen Schnaps.

Die Rigaschen Wahltag 1917.

Eine Reminiszenz der Rigaer Stadtwahlen.

Die sogenannte Swobodazeit
Die zeitigte mancherlei Freud' und Leid
Auch in unserer alten Dünastadt,
Die wohl nie zuvor gleiches gesehen hat?
Denn was hier passierte und was hier geschah
Das war, in der Tat, noch niemals da,
Ich glaub' fast, die Dünabutten, die Flundern,
Die kamen selbst nicht heraus aus dem Wundern!
Zu all' den Verrücktheiten jener Zeit,
Die einem bracht' Freude, dem andern Leid,
Gehörten bekanntlich, ganz ohne Frage,
Die stürmischen, komischen Stadtwahlen-Tage!
Ein jeder, ob Männlein, ob Weiblein — egal,
War stimmberechtigt miteinemmal,
Ganz gleich, ob der Mann auch hier unter der Sonne
Gefahren einst auf der grünen Tonne!
Heut' war er ein wichtiger Wahlkandidat,
Wie solcher der Stadt es gefehlet hat,
Er ließ sich wählen ohne Beschwerden
Und konnt' selbst zum Stadthaupt gewählet werden . . .
Und auch die Frauen wählten jetzt mit,
In welchem Lande geschieht das — ich bitt!
Nicht einmal in England und dessen Städten
Wo darum kämpfen die Suffragetten
Mit ihrem „Votes for Women!“¹⁾ beständig,
Da hat man Fiasko gemacht elendig,
Das heißt: Bis heut' nicht das Wahlrecht erlangt,
Ob auch die Frau'n sich gehau'n und gezankt.
Ja, etliche von den Rigaer Damen
Die Wahlgeschichte weit ernsthafter nahmen,
Wie das in dem kleinen „Flugblatt“²⁾ zu lesen,
Das hier als Parteiblatt im Sommer gewesen;

1) Englisch: Stimmrecht für die Frauen!

2) Ein, kurze Zeit in Riga in deutscher Sprache herausgegebenes Vereinsblatt der „Demokratischen Partei russischer Bürger deutscher Nationalität“ welche letztere während der russischen Freiheitszeit hier gegründet ward.

Die Damen wollten hier nämlich partout
 — O, Vater Akiba, was sagst du dazu? —
 Als Kandidatinnen aufgestellt sein —
 „Zuwas hat der Mann dieses Vorrecht allein?
 Wir wollen auch Stadtverordnete werden
 Und nicht mehr das „schwache“ Geschlecht sein auf Erden,
 Die Frau hat sich lang' schon für Hohes bewährt:
 Sie ist zungenfertig, gewandt und gelehrt;
 Deshalb wird der Mann sie auch immer beneiden —
 Sie kann selbst den Stadthauptposten bekleiden,
 Auch eventuell ein Stadtrat sein,
 Den Dreimaster tragen nebst Schwert obendrein;
 Der Unterschied ist — es sind dumme Thosen! —
 Nur einzig der, daß der Mann trägt Hosen,
 Doch dem läßt sich abhelfen — Mädchen, frohlock' —
 Wir tragen da einfach den — Hosenrock!
 Und läßt man uns nicht in der Stadtduma schalten
 So werden wir „freien“ Frau'n uns enthalten
 Der Stimmabgabe und erklär'n den Boykott —
 Denn ohne uns sind die Männer heut' tot!“
 So riefen die Frauen und drohten und schimpften,
 Wobei sie verächtlich die Näschen rümpften,
 Und als man ihnen die Rechte nicht gab
 So gaben sie faktisch die Stimme nicht ab;
 Das waren just die „gebildeten“ Damen
 Die sich in der Freiheitszeit derart benahmen,
 Die Arbeiterfrauen und Dienstboten schlicht
 Verstanden die ganzen Wahlen nicht,
 Sie konnten den Krempel nicht kapiieren —
 Drum sah man auch lebhaft agitieren
 Die vielen Parteien für ihre Liste,
 Es gab dergleichen 'ne ganze Kiste,
 Und Kandidaten war'n aufgestellt
 Wie das noch niemals geschah in der Welt:
 Fuhrleute, Briefträger und Expresse,
 Sie hatten ein riesiges Interesse
 Für Riga's Allgemeinwohl zu dienen,
 Sie waren als „Volksglückser“ erschienen!
 Doch leider kam es anders aus
 Und von der Sache ward nichts daraus,

Die Herren konnten sich was malen —
Denn jene Wahlen blieben — Wahlen!
Die stattgehabte Invasjon
Der Deutschen, nahm die Illusion
Den Herren Volksbeglückern eilig —
Für un're Stadt war das erfreulich!
In stiller, trauter Erinnerung
Verbleibt hier selbst bei alt und jung
Die Wahlzeit im schönen Monat August —
Ein „Serous“ ertön' ihr aus voller Brust!

Zwei Tage vor den städtischen Wahlen
Mußt' ich 'ne Rechnung geh'n bezahlen
Beim Fleischhändler Marienfeldt,
Der hier auf dem Markt eine Scharre hält
Und der da ist auch mein Lieferant
Durch seine Fleischwaren allerhand.
Und wie ich so die Schaalstraß' geh'
Und auf die schmucken Hausfrau'n seh',
Die da mit ihrem Marktkorb eilen
Und meine Blicke wärmstens teilen,
Bemerk' ich unweit Jaksch zwei Kehkschen³⁾,
Die eine dient beim Kaufmann Pehkschen,
Die and're war mir unbekannt —
Weißgott, wo die in Stellung stand?
Sie trafen sich dort alle beide
Und strahlten drob vor eitel Freude,
Ich ging gemächlich hinterher,
Mich int'ressierten beide sehr;
Sie sprachen lettisch frei und laut
Und jede einzelne war „Braut“,
Das hörte ich aus dem Gespräch,
Als ich verfolgte ihren Weg.
Da frug die Aelt're, namens Minna,
Die and're: „hör' mal, liebe Lina,
Wirst du auch Sonntag wählen geh'n,
Für welche Lüste und für wen?“
„Waih Gott,“ rief jene ganz erstaunt

³⁾ Lettische Bezeichnung für „Köchinnen“.

Und meinte darauf schlecht gelaunt:
 „Gewiß, werd' Sonntag geh'n ich wählen!
 Wie kann ich bei der Wahl bloß fehlen?
 Du laßt doch, alle müssen geh'n,
 Wenn wir auch nichts davon versteh'n!
 Doch wählen werd' ich, ohne Wiß,
 Bloß meinen lieben Schatz, den Priß⁴⁾,
 Und keinen anderen auf Erden —
 Vielleicht wird er noch Stadthaupt werden!“
 Jaunkundse⁵⁾ Minna nickte froh
 Und rief: „Ich tu es ebenso!
 Ich will auch meinen Liebsten wählen —
 Doch werd' ich ihm es nicht erzählen,
 Er wird es schon zu wissen kriegen — —
 Doch int'ressant ist, wer wird siegen?
 Wer wird von Riga Stadthaupt sein?
 Viel Konkurrenz ist nur, — gemein!
 Die Austra, Lisa, Milda, Gretchen,
 Und sonst bekannte Stubenmädchen
 Die wählen all' für ihren Schatz —
 Glaub' nicht, daß ich hier Unsinn schwaß'!
 Ich schlaf die Nacht nicht vor Verdruß,
 Mein Herz klopft wie ein Pferdefuß
 Vor Aufregung tagaus, tagein —
 Wer wird der Glückliche nur sein?“ . . .

Dies Urteil über uns're Wahlen
 Beweist auf's neue sintemalen
 Wie unser kleines Publikum
 Noch unreif ist, naiv und dumm
 Für derlei Angelegenheiten,
 Wie sie gebracht die Freiheitszeiten . . .
 Auf Ehr', die alte Dünastadt
 Ein Gleiches nie erfahren hat,
 Die Kaseraggen⁶⁾ wie die Fludern
 Die werden drob noch lang' sich wundern!



4) Lettischer Name für Priß.
 5) Lettisch: Fräulein.
 6) Eine kleine baltische Strömungsgattung.

Ein Vorschlag.

Идѣл изъ руссискихъ Министерскихъ Круговъ.

Die russische Regierung hatte mal
Zu anfang dieses krieg's in Petrograd
'ne Lief'ung ausgeschrieben just auf Stahl,
Die auf Putilow¹⁾ man benötigt hat;
Es meldeten Podrät'schiken²⁾ sich viel,
Darunter auch ein Jude, namens Чоѣ,
Er schmierte reichlich, denn er wußt, an's Ziel
Kommt man in Rußland nur durch Сапкі's³⁾ bloß!
Kurz, jener Jud' — er stammte aus Fellin —
Erhielt den Lief'ungsauftrag just auf Stahl,
Und als herangerückt war der Termin
Hat flugs er abgeliefert das Metall;
Doch von dem Geld, das drob zu zahlen war,
Der Jude nur den dritten Teil erhielt —
Das hat ihm angst bereitet, es ist klar,
Daß nicht die Intendantstwo⁴⁾ es ihm stiehlt!
Er fuhr persönlich nach der Residenz
Mit 'ner Proschenije⁵⁾ in seiner Tasch',
Die überreicht er seiner Erzellenz
Dem Herrn Finanzminister Prostopkwasch⁶⁾;
Doch alles war vergeblich. Auch den Gang
Zum Kriegsminister konnt' er sich ersparen,
Deshalb bedachte sich der Jud' nicht lang'
Und wandte sich persönlich an den Zaren.
Der hohe Herr empfing ihn im Palais
In Gegenwart von seinem Freund Rasputin,
Mit dem er grade trank den Vespertee —
Sie schauten beid' benebelt auf den Judchen;
Und Majestät bot ihm 'nen Sessel an

1) Die größte russische Waffen- und Munitionsfabrik in Petersburg.

2) Russisch: Unternehmer.

3) Russisch: Schmiergelder.

4) Russisch: Intendantur.

5) Russisch: Bittgesuch.

6) Spotthafte Bezeichnung für den damaligen russischen Finanzminister, was soviel wie „Sauertopf“, resp. saure Milch, bezeichnet.

Und schänkte ihm ein Gläschen vom Likör ein,
 Drauf frug mit schwerer Zunge er den Mann:
 Was eigentlich wohl würde sein Begeh'r sein?
 Und als der Jud' die Bitte vorgebracht
 Da schüttelte der Zar sein Haupt und lallte:
 „Die Sache, Freund, steht nicht in meiner Macht,
 Weißgott, weshalb dich Stürmer nicht bezahlte?
 Wend' dich an meine Staatsmänner, mein Freund,
 Ich küm'm're mich nicht um Regierungssachen —“
 Und zu Rasputin flüstert' er: „Es scheint
 Die Kerls, die wollen sich nur Sapki's machen!“
 „Verzeih'n Se, Majestät“, so rief erschreckt
 Der Jude, dem das Herz gar mächtig pochte
 Und dem da Wurst war jeglicher Respekt,
 Vor angst, daß man sein Geld ihm nehmen mochte;
 „Verzeih'n Se, Majestät, wie könn' dos sein?
 Wos hobben de Minister bloß ze sagen?
 Sie sein in Rußland doch der Zar allein —
 Wer will bei Ihn' ain Wort ze redd'n wagen?!“
 Da lächelte bedeutungsvoll der Zar
 Und trank Rasputin zu und meinte leise:
 „Bei Gott, der Mensch ist doch ein rechter Narr,
 Er hält mich für energisch, streng und weise!
 Ja, hätt' ich diese Henker nicht am Hals,
 Den Goremykin, Stürmer nebst Konforten
 Dann wär' ein anderer ich jedenfalls —
 Doch so bin ich ein reines Schaf geworden. . .“
 Er seufzte laut und spie unwillig aus
 Und wandt sich dann zum Juden und rief kläglich:
 „Sahr', lieber Freund, nur wiederum nach Haus, —
 Daß ich dir helfen kann, ist ganz unmöglich!
 Mein Land ist groß, ich kann nicht üb'r'all sein,
 Ich kann nicht wissen, wie's drin geht und steht —“
 Da rief der Jude ärgerlich darenin:
 „Denn muß man's kleiner machen, Majestät!“



Der General.

Ein wahres Begebnis.

Frau Loops, ein schlichtes Bauernweib aus Kurland,
Die da mit and'ren Flüchtlingen in Riga weilte
Und deren Krisch, ihr zwanzigjäh'rger Sohn,
Im lett'schen Bataillon als Strehlneek¹⁾ diente,
Traf eines Tages auf dem Dünamarkt

Mit einer andern Frau des Gottesländchens,
Die zu derselben Landgemeinde zählte
Und deren Mann auch einberufen ward, zusammen;
Die beiden Frau'n begrüßten sich auf's beste
Und schütteten ihr Herz aus gegenseitig,
Sie redeten vom Krieg und von der Teu'ring,
Von Freunden und Verwandten und dergleichen;
Drauf kam Frau Loops auf ihren Sohn zu sprechen,
Auf ihren Krisch, auf ihren strammen Jungen,
Der da im lett'schen Bataillon als bester Schütze
Erst kürzlich das Georgskreuz hätt' erhalten . . .

Die Nachbarin hört' ihr kopfnickend zu,
Dann frug sie laut: „Wo steht denn Euer Sohn?
War er im Feuer schon? Hat er 'nen Rang?
Er hat gewiß sich schon was aufgedient?“

Gelassen sah Frau Loops die and're an,
Dann sprach sie vorwurfsvoll: „Mein Krisch, der steht
Bei Olai²⁾, und er ist ein General —“

Und stolz warf sie den Kopf drob in den Nacken.
„Was,“ rief die Nachbarin, „wie kann das sein?
Wie käme Euer Krisch zum General?“

Er hat zu diesem Rang doch nicht die Bildung
Und ist dazu auch viel zu jung an Jahren. . .!“

Frau Loops spie aus. Dann griff sie in die Tasch'
Und holte einen Brief daraus hervor,
Den gab voll Stolz sie ihrer Nachbarin
Zum Lesen hin und rief verstimmt und böse:

„Hier schreibt mein Krisch, der liebe, tapf're Junge,

1) Lettische Bezeichnung für Schütze.

2) Schützengrabenort zwischen Riga und Mitau.

Es selber mir, daß er ein General —
 Ihr werdet es doch wohl nicht besser wissen,
 Er hat den Titel ehrlich sich verdient . . !"
 Die Nachbarin sah in den Brief hinein,
 Dann schüttelte sie plötzlich sich vor Lachen
 Und rief vergnügt: „Ihr habt es falsch verstanden!
 Gewiß ist Euer Kriſch kein General,
 Er ist ein — Korporal bloß, und nichts weiter — —“
 Starr sah Frau Loops sie an, dann rief sie kalt:
 „Was kümmert es die Leute, was er ist?
 Ein jeder Mensch, wenn Großes er vollbringt,
 Hat Neider, das ist klar! So auch mein Sohn!
 Kriſch ist und bleibt ein großer Mann und Held —
 Wai Generals, wai Korporals — tas ir wiſs
 weens!³⁾“
 Sprach's und ging ohne Händedruck und Gruß
 Mit ihrem Marktkorb ärgerlich von dannen. . .



3) Lettisch: Ob General, ob Korporal, das ist gleich!

Der verdächtige Generalstab.

Ein Soldatenstücklein und seine Folgen.

Makarij Tjuffäkin, ein bied'rer Soldat,
Wie das russische Heer deren viele hat,
Der ward auf dem Schlachtfeld bei Uerhüll verwundet,
Drum bracht man den Helden, auf daß er gesundet,
Gar schleunigst nach Riga in's Lazarett —
Dort lag der Aermste neun Wochen zu Bett;
Ein echter Kazap¹⁾ hat Glück in der Welt,
Drum wurd' er auch wieder hergestellt
Und sollte von neuem den Feind geh'n bekriegen,
Vernichten, vertreiben, verjagen, besiegen!
Das wollt' ihm denn garnicht so recht in den Kragen
Denn in den Okopen²⁾ da gibt's kein Behagen,
Auch schießet der Feind nicht mit Erbsen — o nein,
Wie wird ein Barbar bloß so rückwärtsvoll sein!?
Und weil ihn sein Schicksal wurmte und quälte
Und er sich zu den Verlassenen zählte,
Da kam ihm in seinem Menschlichkeitsweh
Ursprünglich 'ne sonderbare Idee:
Er bat um 'nen Briefbogen, Tinte und Feder —
Der Mann war kein Analphabet, das sieht jeder —
Setzt' sich vor dem Schemel, bekreuzigt sich tief
Und schreibt seinem Boshinka³⁾ für einen Brief;
Er schildert ihm drin seine trostlose Lage,
Daß er in den Kampf müß' noch dieser Tage,
Daß Frau und Kinder daheim ihm darben
Und anderes mehr, in höchst düsteren Farben;
Dann bat er den Herrgott auf allen Wegen
Ihm zu verleihen den göttlichen Segen,
Und schließlich als frommer, rechtgläubiger Sohn
Um ein Gnadengeschenk von hundert Spohn⁴⁾!
Darauf unterzeichnete er ganz munter

1) Russisch: Rauhbeiniger.

2) Russisch: Laufgräben.

3) Russisch: Gottchen.

4) Baltischer Provinzialismus für den russischen Rubel.

Und setzte noch seine Adresse darunter,
Kuvertierte das Schriftstück und schrieb dann verquer:
„Zarju njebeßnomu“⁵⁾ auf dem Kuvert;
Das steckte er heimlich den Postsachen zu
Und harrte der Dinge voll Seelenruh' . . .

Der Brief ward gefunden und aufgemacht
Von den Kriegszensoren, und weidlich belacht,
Und einem von ihnen, ein heller Kopf,
Dem tat es leid um den armen Tropf,
Er spielte den Brief — aus Mitleid hierüber —
Mit wendender Post in den Generalstab hinüber.

Dort wurde das Schreiben gleichfalls beschmuzzelt:
Der Stabschef N. N. hat die Stirn gerunzelt
Ueber den Unverstand seiner Soldaten,
Die da so wenig Bildung noch hatten;
Doch da der Herr grade gut gelaunt war
Und außerdem über die Kühnheit erstaunt war,
Und weil grad das Osterfest stand vor der Tür —
So zog er sein Portefeuille herfür
Entnimmt ihm fünfzig Spohn voll Noblesse
Und sendet das Geld an Tjuffjäkins Adresse . . .

Ist das nicht 'ne edle, hochchristliche Tat,
Die der russische Stabschef begangen hat?
Wer will jene Herren verdächtigen noch?
Der russische Generalstab — er lebe hoch!

Die christlich gespendeten fünfzig Rubel
Die wurden empfangen mit großem Jubel,
Drei Tag' lebt' Tjuffjäkin in Saus und in Braus,
Die Hälfte des Geldes, die sandt er nach Haus;
Und weil er 'ne ehrliche Haut war, der Held,
So muß' er sich doch bedanken für's Geld
Beim lieben Boshinka, wie das so Sitte,
Der huldreich erhört seine dringende Bitte;

⁵⁾ Russisch: Dem Himmelszaren.

Er nahm Tint' und Feder, ohne zu spaßen,
Und schrieb einen Dankbrief folgendermaßen:
„Mein lieber Boshinka!

Dank' dir für's Geld,
Beglücke mich wieder, sobald dir's gefällt!
Doch scheint mir, du kennst nicht die hiesigen Sitten?
Drum wollte ich dich — im Vertrauen — bitten,
Falls nächstens du wieder willst Geld mir spenden
Es nicht durch den Generalstab zu senden!
Ich hab' dich, weil war ich in dringenden Nöten,
Um ganze hundert Rubel gebeten
Doch hab' ich die Hälfte davon bloß erhalten —
Du siehst, wie die Herren dort schalten und walten!?
Ich kann, im Vertrauen, dir offen es sagen:
Die andere Hälfte ist unterschlagen!
Drum richt' dich danach. . . du verstehst mich schon —
Es grüßt dich

Tjuffjakin,
dein treuer Sohn.“



Ende des 1. Teiles.

Neuerscheinungen von Bernhard Semenow.

Von Bernhard Semenow, dem bestbekanntesten und beliebtesten baltischen Schriftsteller und Humoristen, werden folgende Broschüren demnächst erscheinen und durch alle Buchhandlungen hier sowie auswärts zu beziehen sein:

Der Balte im Maulkorb.

II. Teil.

Arkomische Kriegs-Schnurren in Vers und Prosa.

Preis geh. Mark 1.—

Söhne Lettlands.

Roman aus Kurlands Vergangenheit. Preis geh. Mark 1.50.

Mit Trommeln und Pfeifen...

Eine Auswahl ernster Gedichte. Preis geh. Mark 1.20.

Von den früheren Erscheinungen sei noch bestens empfohlen:

Riga's Ende?

Humoristisch-phantastische Erzählung in möglichen und unmöglichen Ton-, Denk- und Anarten. 2. Auflage. Preis geh. 80 Pfennig.
„Was sich in „Riga's Ende?“ abspielt, was an staunenswerten Erfindungen in riesenhaften Umrissen an uns vorüberbraust, ist Phantasie im weitesten Sinne des Wortes. . . Es ist ein Buch hochfliegender Phantastik, das nebenbei von bezwingender Komik durchtränkt ist. In jeder baltischen Hausbibliothek wird es den ihm gebührenden Platz einnehmen. . .“
(„St. Petersburger Herold“ 1911.)

Von Bernhard Semenow erschien ferner bereits in 2. Auflage:

Jagubernater.

6 Episoden aus dem Leben des alten Rigaer Sonderlings, mitgeteilt von seinem Freunde Schanno von Dünakant.

Preis geh. 80 Pfennig.

„Wer kannte ihn nicht, den „Jagubernater“, der jahrzehntelang auf den Straßen Rigas zu sehen war? Er zählte neben Schanno von Dünakant, Tomsohn von Brückende usw. zu den Lokaltypen unserer Stadt. Was der Alte an Späßen losgelassen, das hat Bernhard Semenow, der Autor der bekannten „Schanno“-Serie, in obengenanntem Büchlein in jargonhaften, launigen Versen getreulich wiedergegeben, sodaß wir dasselbe allen Freunden einer heiteren Muse bestens empfehlen können!“
(„Rigasche Zeitung“ Nr. 290, 15. Dez. 1909.)